

Der katholische Lehrer an der Front

Autor(en): **Zanetti, Tranquillo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **26 (1939)**

Heft 24: **Erziehung und Schule in der Kriegszeit I**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-539810>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

um die im Menschen vorhandenen Anlagen und Einsichten zu wecken und zu fördern. Er findet seine innerste Rechtfertigung im Vorbild des Lehrers und des Vorgesetzten.

In der Vorbereitung dieser Fähigkeiten kann die Schule unendlich viel tun. Und vor allem die religiöse Schule hat es in der Hand, die jungen Charaktere zu formen, denn die Religion ist hier die beste Helferin. Je mehr unsere Jugend von lebendigem Gottesbewusstsein durchdrungen ist, desto aufnahmefähiger ist sie für Aufgaben, welche Selbstlosigkeit und Opferwillen erfordern.

Die religiöse Schule hat eine gewaltige,

aber überaus schöne Aufgabe, indem sie ihren ganzen Einfluss aufbietet, um ein allmähliches Abrücken vom Gottesbewusstsein zu verhindern, das leider in vielen Schichten der Bevölkerung schon eingesetzt hat. Wenn unsere Vorfahren in die Schlacht zogen, warfen sie sich vorher auf die Knie, um den Allmächtigen um seine Hilfe anzuflehen. Dieses Gottvertrauen muss auch in unserer Generation wieder Platz greifen.

Der Oberbefehlshaber der Armee:



Der katholische Lehrer an der Front

Auch der katholische Lehrer gehört an die Front. Dort, wo die Gefahr droht, steht er mutig in der vordersten Kampflinie und ist bereit, das Volk durch sein Blut zu schützen und zu verteidigen.

Es gibt aber verschiedene Fronten, weil es ganz verschiedene Gefahren gibt, die an das Volk heranschleichen oder heranstürmen.

Die Front an der Grenze.

Rings um unsere liebe Schweiz starren die Nachbarn in Waffen. Die Gefahr, dass beim grossen Zusammenprall der Armeen die Wogen sich an unserer Landesgrenze stauen und die Verteidigungsdämme zu durchbrechen drohen, ist kein Hirngespinnst der Aengstlichen. Unsere gesamte Armee wacht und ist kampfbereit. Auch der Lehrer eilt gern an seinen Posten, wenn die Pflicht ihn ruft. Er jammert und schlottert nicht. Er wird mit ganzem Einsatz dabei sein, wenn schweizerischer Kampfesmut dem Angreifer den Weg versperrt. Damit ist aber seine Frontaufgabe noch lange nicht erfüllt. Im Militärdienst lebt der katholische Lehrer den Mitsoldaten das Beispiel des echten Schweizer Soldaten Tag für Tag vor. Er geht an Sonn- und Feiertagen voran und zeigt den Weg zum Gottesdienst. Unwürdigem Treiben, gemeinen Zoten ruft er tapfer sein

„Halt!“ entgegen. Die Feiglinge und Aufwiegler weist er mutig in die Schranken. Das ist beste Frontarbeit. Kein katholischer Lehrer darf sich ihr entziehen.

Die Front daheim.

Es wäre falsch, der Armee alle Last aufbürden zu wollen. Das Hinterland spielt eine wichtige, vielleicht die ausschlaggebende Rolle. Wehe dem Heer, dem das Hinterland den Rücken nicht deckt! Auch die Eidgenossen daheim haben das Ihrige zu tun. Zunächst darf keine Schlotterhaftigkeit aufkommen; denn sie ist die schlimmste Epidemie. Die Parole „Durchhalten“ muss vom Hinterland kommen. Der katholische Lehrer, der daheim bleiben darf, muss seine volle Kraft einsetzen gegen die Hasenfüsse und Unzufriedenen. Doch damit ist seine Aufgabe nicht vollendet. Daheim sollen alle guten Kräfte einspringen und die Lücken ausfüllen, die durch die einberufenen Soldaten entstanden sind. Die Arbeiten müssen alle geleistet werden, als ob alle daheim wären. Der echte Patriotismus zeigt sich in dieser gegenseitigen Hilfe. Kein katholischer Lehrer darf sich da drücken. Er steht an der Spitze im Kampf für Ordnung und Hilfeleistung. Einer für alle, alle für einen! Ent-

schlossener Volksgeist kann wahre Wunder wirken. Der Lehrer helfe ihm!

Die Front in der Schule.

Die schönste Front, an der unsere katholischen Lehrer zu stehen haben, ist die Schule. Die Eidgenossen von morgen müssen sorgfältig geformt werden. Musste der Weltkrieg kommen, um den katholischen Lehrer daran zu erinnern, dass er vollwertige Staatsbürger heranziehen soll? Bolschewismus und Nationalsozialismus haben es verstanden, die gesamte Schule in ihre Bestrebungen totalitär einzuspannen. Es ist gewiss nicht zuviel verlangt, dass unsere Schule dem Lande diene. In die zarten Kinderherzen muss die echte Vaterlandsliebe eingepflanzt werden. Nicht etwa bloss durch einen staatsbürgerlichen Unterricht, sondern durch den gesamten Lehrplan. Allerdings werden Phrasen Phrasen bleiben. Der katholische Lehrer muss selber vom Heimatgedanken ganz erfasst sein und aus erlebter Vaterlandsliebe heraus den Funken in den begeisterungsfähigen Kindern entzünden. Wo wäre das leichter als in unserer lieben Schweiz? Alle Fächer bieten Gelegenheit genug. Es seien hier nur einige Winke gegeben.

1. Das Schulhaus und das Schulzimmer sollten Schweizerart an sich tragen. Der Baucharakter unserer Täler muss gewahrt werden. Nur keine Scheunen oder Fabriken! Schon das äussere Gesicht des Schulhauses sollte irgendwie schweizerisch sein. Erst recht soll das Schulzimmer Schweizerluft und Schweizergepräge haben. Unsere Geschichte gibt die schönsten Bilder für die Belebung der oft kahlen, langweiligen Wände. Beim ersten Eintreten müsste jeder Besucher wahrnehmen: hier ist eine Schweizer Schule. Soviel Geschmack darf wohl jedem Lehrer zugemutet werden, dass er das Richtige trifft. Der Schulinspektor dürfte auch dafür ein Auge haben.

2. Schweizer Lieder. In unseren Schulen muss viel mehr Sangeslust wachsen!

Das Lied kann auf das Kind erzieherisch und erfrischend wirken. Singen wir daher die schönen Schweizerlieder! Der Text muss aber gut erklärt werden. Dann sollen die Kinder angehalten werden, ihn ganz auswendig zu können. Keine nützlichere Memoriararbeit! Niemals werden unsere Kinder sangeslustig werden, wenn sie die Lieder nicht mühelos auswendig singen lernen. Kein Tag ohne Lied! Kein Spaziergang ohne Lieder! Keine Schulreise ohne Lieder! Das Lied wird so auch in den Familien wieder heimisch werden. Unterschätzen wir die vielseitige Bedeutung des Liedes nicht!

3. Schweizer Geschichte und Kultur. Aus unserer reichen Geschichte lassen sich viele herrliche Bilder schöpfen, die Schweizer Charaktere prägen helfen. Unsere grossen Schweizer müssen von den Kindern gekannt und geliebt werden. Jede Geschichtsstunde sollte ein vaterländisches Erlebnis werden. Vielleicht sind die geeigneten Bücher erst zu schaffen. Von Dr. Emil Spiess ist mit seinem zweibändigen Werk „Welt und Heimat“ ein vielversprechender Anfang gemacht worden. Jeder Lehrer sollte dieses echt schweizerische Werk besitzen und verwerten.

4. Schweizer Geographie. Warum enthalten wir unsere Landesschönheiten oft gerade den schönheitshungrigen Kindern vor? In jedes Schulzimmer gehörte ein Projektionsapparat und eine erschöpfende Bildersammlung, die uns die Heimat zeigt. Das genügt aber nicht. Unsere Jugend soll die Heimat selber sehen. Schulreisen müssen jedes Jahr durchgeführt werden, und die Kinder nach und nach zielbewusst durch alle Kantone führen. Allerdings ist die Schulreise in jeder Hinsicht sorgfältig vorzubereiten. Die Schweizer Kollegen können da einander helfend entgegenkommen. Unsere Jugendherbergen sollen ausgebaut und besser benützt werden. Machen wir es aber nicht wie jener Lehrer an der Landesausstellung, der im Dörfli voranrannte und den Kindern

zuschrie: „Guckt nicht herum, eilt mir nach!“ Die Auswahl der Gegenden und Ortschaften, die besucht werden, soll äusserst gewissenhaft vorgenommen werden.

5. Sprachunterricht. Greifen wir zu unseren Dichtern und Schriftstellern! Unsere Kinder sollen sie kennen. Das spornt dann auch die Dichter an, schöpferisch zu sein. Eine treffliche Auslese wäre sehr wünschenswert. Auch der Wert der Mundart darf nicht übersehen werden.

6. Zeichnungsunterricht. Warum nicht Schweizer Dinge zeichnen lassen?

Ueberall tun sich Türen für Schweizerluft auf. Dadurch sperren wir uns nicht ab, denn die Schweiz war von jeher die Verbindungsstrasse der Völker von Europa, oft leider für ihre Heere.

Für die „Schweizer Schule“ dehnt sich da ein gewaltiges Gebiet aus. Wenn die Lehrer zugreifen und dieses Feld in geeigneten Artikeln bebauen, wird die „Schweizer Schule“ Grosses und Providentielles leisten. Auch hier: der katholische Lehrer an die Front!

Andeer.

Tranquillo Zanetti.

Das Allernotwendigste heute und morgen

Der Krieg gewöhnt uns daran, jeden Tag an die Nachrichten von den verschiedenen Fronten zu denken. Morgens, mittags und abends lauern wir auf die Berichte des Rundfunks, und in den Zwischenzeiten, angeregt durch die Lockblätter der Zeitungsstände, kaufen wir uns die letzten Ausgaben der Tagesblätter. Der Mensch ist sensationslüstern: auch das unsägliche Elend des Krieges, in dem die kräftigsten Söhne der Völker einander verletzen und töten, soll doch auch wieder zur Quelle von Abwechslungen werden im Alltag des wandernden Lebens. Die Zukunft aber vergisst man allzu leicht. Ja, man ist sogar froh, nicht daran denken zu müssen, denn jeder fühlt die dumpfe Ahnung, dass sie nicht viel Besseres bringen wird. Was kann aus dem Krieg hervorgehen? Ueber 20 Jahre hat die Menschheit an den Folgen des Weltkrieges gelitten; das Leid war noch nicht zu Ende, und schon wieder haust der Krieg. Als Folge davon kann man nur neue Not, neue Bedrängnis, neuen Jammer erwarten. Deshalb scheuen wir uns, den Blick in die Ferne der kommenden Zeit zu werfen und begnügen uns mit der Tragik der Gegenwart.

Die Zukunft kommt doch; die Menschheit muss sie erleben; besonders aber die heutige Jugend wird sich mit ihr beschäf-

tigen müssen. Folglich dürfen wir uns nicht halb unbewusst und gleichgültig von den Ereignissen der Gegenwart in eine unvorbereitete Zukunft tragen lassen. Das Wohl des heranwachsenden Geschlechts muss uns bekümmern. Die Folgen der gegebenen Ursachen können wir zwar nicht abwenden. Opfer werden gebracht werden müssen, das ist ein Gesetz für jede Generation. Und es ist so recht gut, denn edel und gross werden die Menschen nur durch Opfer. Aber jedes reife Geschlecht hat die Pflicht, das heranwachsende Geschlecht zur seelischen Fähigkeit zu erziehen, die ihm vorbehaltenen Opfer hochherzig zu leisten. Die Zukunft mit ihren Schwierigkeiten und ihren Forderungen braucht Menschen, die ihr gewachsen sind. Die Jugend geht einer Zeit des Aufbaues und der Neugestaltung entgegen: ihre schwere Aufgabe wird sie nicht lösen ohne eine sorgfältige Vorbereitung. An uns aber ist es, ihr durch die Erziehung zu dieser Vorbereitung zu helfen. Die Erziehung ist das Allernotwendigste für heute und morgen.

Die Bewältigung der Zukunftsprobleme verlangt von der heranwachsenden Generation vier Voraussetzungen:

- a) klare Werturteile,
- b) soziales Verständnis,